



Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meißern etc.

Bestellgebühren in der Stadt übersteigend Nr. 1 00, monatlich 20 Pf., bei allen übrigen Postanstalten und Postämtern im Orts- und Nachbarortsbereich übersteigend Nr. 1 50, außerhalb des ... Nr. 1 00, hierzu beifügt 30 Pf. ... Anzeigen zur 8. Pf., von auswärts 10 Pf., die Kleinpöhlige ... Nr. 25 Pf., die Poststelle ... Bei Wiederholungen entsprechende Rabatt. Größere Aufträge nach ... Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 289

Donnerstag, den 7. Dezember 1916.

33. Jahrgang

Aus den Kämpfen der deutschen Karpathentruppen (1916).

(Fortsetzung.)

Etwas Mitte September, nach äußerst schweren und blutigen Kämpfen um die Stellungen in Linie Capul—Stara Wipczyna, die mehrfach ihren Besitz wechselten und schließlich gegen den überlegenen Angreifer nicht zu halten waren, wurden die dort feststehenden Teile des Karpathenkorps und der ihm unterstellten l. u. f. Verbände in neuen Stellungen zurückgenommen. Der Frontabschnitt führte nun vom Capul zunächst in westlicher Richtung über den Cimbroslawa-Näden, dann westlich gleichlaufend zur Grenzlinie über den Coman und Rotundul nach dem Stefulec-Näden.

Der Druck des überlegenen Feindes richtete sich nun zunächst gegen die Capulstellung mit einem am 12. September eingeleiteten starken Angriff. Der Tag endete nach heftigem Kampf mit der restlosen Behauptung der ganzen Stellung gegenüber einer einheitlich geplanten und mit mindestens 5 Divisionen durchgeführten russischen Offensive, die dem Feind die schwersten Verluste brachte. Ohne Zweifel hatte hier der Gegner unter Anspannung seiner ganzen Kraft einen Durchbruch gegen die Kirsibaba-Straße und den Priskop-Paß beabsichtigt.

Trommelfeuer gegen die Stellungen braver Doncestruppen auf dem Capul leitete am folgenden Tage einen neuen Angriff ein. Nach mehrfachem abgeschlagenem Ansturm gelang dem Gegner am späten Nachmittag der Einbruch an mehreren Stellen. Da alle Gegenangriffe erfolglos blieben, mußte schließlich auch der rechte Flügel der westlich anschließenden deutschen Truppen nachgeben und seine Stellung auf dem d'Ormului (zwischen Capul und Cimbroslawa) zunächst aufgeben. Die ganze Capulstellung war verloren, falls es nicht gelang, den d'Ormului-Näden wiederzugewinnen. Unterstützt durch ein bayerisches Bataillon, nahmen österreichische Regimenter in nächsterfolgendem Gegenangriff ihre alten Stellungen auf dem d'Ormului wieder.

Auch gegen den linken Flügel des Karpathenkorps drückte der Angreifer mit überlegenen Kräften vor. Nach schwerem Kampf am 16. September um die Höhenkette auf dem Stefulec-Näden ... na es am 16. September

Tage dem Feinde, unter dem Schutze des dichten Gebirgsnebel, der alle Höhenzüge mit ungenügendem Schleierteinhüllte, hart nordöstlich des Stefulec in unsere Stellungen einzubringen. Unter schweren Gefechten wurde dieser Abschnitt zurückgenommen. Die folgenden Tage zeigten den Höhepunkt der Krise. Der Feind näherte die inzwischen herangeführten erheblichen Verstärkungen aus und drückte mit überlegenen Massenangriffen gegen die beabsichtigten Einbruchstellen Tatarla—Capul und Ludowa. Am 20. September tobt heftiger Kampf um die Ludowahöhe (1466 Meter). In dichten Wellen vorgetriebene Massenschiffe brechen dicht vor den Linien der dort zähen Widerstand leistenden Jäger zusammen. Ohne jede Rücksicht auf Verluste greift der Gegner immer von neuem an. Bis zum Abend gelingt es unter Einsatz aller noch verfügbaren Reserven die verzweifeltsten Durchbruchversuche zu vereiteln. Auch der aus dem Prodnatal 7 Uhr abends angelegte siebente Angriff mit der Absicht, unseren Flügel nördlich Stara Manzura—Lufawiec zu umfassen, scheitert völlig.

Dieser Tag hat dem Gegner eine ganz erhebliche Einbuße seiner Gefechtskraft eingebracht. Gleichwohl erzwangte der Feind am nächsten Tage seine rücksichtslosen Massenangriffe gegen die Ludowa-Front und weiter nördlich gegen Stalki (nördlich Jawornik). Vor außerordentlich schweren, wiederholten Angriff mußte schließlich die Kuppe 1586 Baba-Ludowa geräumt werden. Die Einbruchsstelle wurde sofort abgeriegelt.

Mit unerhörter Erbitterung und unter wechselnden Erfolgen wurden nun in den folgenden Tagen die Kämpfe ortsfest. Es waren für unsere Karpathentruppen und unsere Verbündeten die schwersten Kämpfe seit vielen Wochen. Während Angriffe gegen die „Kable Kuppe“ am Mikailowa-Näden und gegen den Frontabschnitt bei Stara Manzura—Lufawiec, desgleichen gegen die Ludowa (1327 Meter) scheiterten für den Feind unter schwersten blutigen Verlusten. Gegen die vom Feinde eingenommenen Teile unserer Linie wurde am 29. September eine jede Artillerievorbereitung ein überraschender Gegenangriff von der Gala-Mikailowa nach Norden und um Ludowa-Näden nach Süden angelegt und mit voller Energie durchgeführt. Der geordnete Gegner ließ über 30 Mann und 8 Maschinengewehre in den Händen des Inreiters.

Etwas Mitte September bedeckte ein im Hochgebirge nicht seltener Witterungsumschlag plötzlich die Karpathenberge mit Schnee und ließ zur Nacht die Temperatur häufig auf 10 Grad Kälte sinken. Die Vorboten des nahenden Winters stellten sich ein und fanden die deutsche Führung nicht unvorbereitet in der Vorsehung für den bevorstehenden Winterfeldzug in den Karpathen.

(Schluß folgt.)

Der Weltkrieg.

III. Großes Hauptquartier, 6. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Abgegeben von auch gestern zeitweilig stärkerem Artilleriekampf im Sommegebiet keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Die Stellungen an der Karajowka lagen unter lebhaftem Feuer russischer Artillerie.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

In den Waldkarpathen griff der Russe nördlich des Tatarla-Passes und viermal an der Ludowa an. Seine neuen Opfer an Menschen brachten ihm keinen Erfolg. Die Gefangenenzahl aus den für uns günstigen Kämpfen am Berch Debray erhöhte sich auf 276 Mann, die Beute auf 5 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer.

Im Trotozul-Tal wurde starker russischer Druck gegen die vorderste Linie in der vorbereiteten, unweit rückwärts gelegenen zweiten Stellung aufgefangen.

Nördlich des Ditoz-Passes gelang die Wegnahme eines russischen Stützpunktes bei geringem eigenem Verlust. 60 Gefangene blieben in der Hand der deutschen Angreifer.

Im Bazka-Tal südöstlich des Beckens von Arzdivasargely brachte ein von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen ausgeführter Handstreich ein beträchtliches Stück rumänischer Stellung mit 2 Offizier-

Spiel und Liebe.

Novelle von v. Tschall.

Nachdruck verboten.

In der nächsten Sekunde riß sie ihren Schleier empor, ihr gramverzerrtes Gesicht starrte den falschen Grafen grüßend an, ihr Auge schwebte über die Planen. — „Schurke!“ flüschte sie, und die Wangen des Schurken brannten von einer schallenden Ohrfeige.

„Ich war starr, sprachlos vor Schrecken — ich vermochte mich buchstäblich nicht zu regen.“

Es war eine überaus peinliche Szene, ebenso peinlich das, was dann folgte. Ich sah den Grafen zurücktaumeln und seinen Hut verlieren, ich sah, wie er fahl wurde, wie sein Gesicht sich verzerrte und wie er seine Hand erhob, ein Weib zu schlagen. — Ehe ich zusprang, war er schon umringt, man fiel ihm in die Arme, man überhäufte ihn mit Schimpfreden — man stieß ihn! Ach, es war ein Skandal, ein unerhörter Skandal! — Arme Wilhelmina!

Das Ganze war das Werk einiger Sekunden. Ehe ich mich von meinem jähen Schrecken noch erholt hatte, hielt mich Traumsfeld schon von hinten wie in einem Schraubstock gefaßt und verhinderte jede Einnischung meinerseits.

Dies wäre auch jetzt ganz überflüssig gewesen.

Der Graf hatte eben seinen Hut aufgerafft und verließ unter Gelächter und Schimpfworten in Eile den Schauplatz, ich sah nur noch seine emporgeschleuderten Arme und seine geballten Fäuste über der Menge hervorstechen, als er um die Ecke bog; — drüben zwischen dem niederen Gebüsch am See stürzte eine Frauengestalt, ganz in Schwarz gekleidet, eilig davon, als würde sie verfolgt.

Ich ließ mich willig mit fortziehen, seitwärts aus dem Park, über die Gasse, den Berg hinan, in die Felsen, in den Wald. Dort warf ich mich unter einen Baum und meinte bitterlich: —

„Nun ist sie gerettet!“ rief es in mir, „nun ist sie vernichtet!“ denn wieder; meine ganze Seele schrie emp-

„Sie hat ... geschlagen, — diesen Schuft! — Er hat sie beleidigt; was mag er ihr gesagt haben, daß sie so alle Schranken der Weiblichkeit übersprang? — Furchtbares! — Unerhörtes!“

„Ihr Ruf ist vernichtet! — Sie muß fort von hier, augenblicklich fort!“ — rief ich aus — „man wird sie verdammen, mit Fingern auf sie zeigen! — Wo ist Traumsfeld? — Am Fuße des Berges sah ich ihn zuletzt. — Ich muß eilen, ehe er mich zurückhalten will, — ich muß zu ihr, sie bedarf meiner! — Ja, sie soll, sie darf mich jetzt nicht zurückweisen!“

So eilte ich den nächsten Weg bergab und fand kaum eine halbe Stunde später Atemlos und erhebt vor dem kleinen Hause, in welchem sie wohnte.

Ich zögerte einen Augenblick — dann trat ich ein.

XXI.

„Wo ist sie, Seppi?“

Seppi legte zwei Finger auf die Lippen und erwiderte flüsternd: „Dort in ihrem Zimmer, Herr Baron, — sie liegt auf dem Sofa, starr wie eine Leiche, sie fällt von einer Ohnmacht in die andere. — Sie hat mir verboten, den Doktor zu holen — aber ich fürchte, sie stirbt — o, meine arme, gute Herrin!“

„Lassen Sie mich hinein, — ich muß sie sprechen!“ rief ich hastig.

Das Mädchen schüttelte unerschütterlich den Kopf.

„Es geht nicht, Herr Baron — ich wage es nicht,“ bat sie. — „Ach, was ist denn nur geschehen?“

„Etwas sehr Unvorhergesehenes, Seppi,“ antwortete ich, — „ich muß die gnädige Frau sprechen — ich verantworte alles — führen Sie mich zu ihr.“

Seppi öffnete zögernd die Tür und schaute vorsichtig hinein, dann ließ sie mich eintreten.

So war ich nun nach langen Wochen zum ersten Male wieder bei Wilhelmina — ach, und unter welchen Verhältnissen, es geriet mir das Herz!

Da lag sie zusammengekauert auf dem Divan, das Gesicht der Wand zugewandt, mit wirrem Haar, zerdrückten Kleidern, und schüttelte sich im Fieberfrost. Leise zog ich einen Stuhl herbei und setzte mich still an ihre Seite.

... hatte sie in jener ungeliebten Zeit gewohnt, hier hatte sie ihr Gehirn mit Zahlen und Kombinationen gemartert, hier hatte sie mit jenem Manne gerechnet und Systeme gebaut, — ach, da lagen noch die Karten, da lagen zwei oder drei Kartierstäbchen mit Noppen, dort Radeln mit dicken Köpfen, wie sie die Spieler brauchen, um die Chancen zu bezeichnen. —

Auf dem Tische dort lagen der rote Baschlik und ihr Hut mit dem langen schwarzen Schleier, hinter welchem sie ihr Gesicht verbarg, und dort auf dem Teppich ein kleiner violetter Handschuh, — er war innen mitten entzwei gerissen, — mit diesem Handschuh hatte sie ihr geobehreigt — jener Schlag mußte einen großen Miß durch ihr ganzes Leben machen. — Ich erhob mich und steckte ihn in meine Tasche, als ein Andenken an diesen Tag!

Vorsichtig ergriff ich dann Wilhelmina's abgemergelte Hand, die eiskalt auf der Decke lag; ich suchte sie in meinen Händen zu erwärmen, eine heiße Träne fiel darauf. Ein Schauer durchzog ihre ganze Gestalt.

„Wilhelmina,“ sprach ich, „Wilhelmina!“

Sie wandte mir langsam ihr lammervolles Antlitz zu, sie sah mich eine Sekunde lang groß und verwundert an.

„Was wollen Sie hier?“ rief sie verstört und rau. „wer ließ Sie hier herein?“ Sie richtete sich jäh auf einem Arm empor, ihre Mienen verfinsterten sich und sie entzog mir schnell ihre Hand.

„Ich wollte fragen, ob Sie meiner bedürfen, gnädige Frau,“ sprach ich tief, tief traurig.

Sie senkte ihre Augen, bedeckte sie eine Weile mit den Händen und schweig; sie schaute sich langsam zurück, — so lag sie da, starr und stumm wie eine Leiche und ich saß daneben, sah sie an mit bangender Erwartung und wußte, an ihrem nächsten Worte hing die Entscheidung für uns beide.

Es waren lange, lange Minuten.

Endlich sah ich Tropfen auf Tropfen, erst langsam, dann immer schneller und schneller zwischen jenen zarten, abgekehrten Fingern hervorzellen.

ren, über 80 Mann und viel dort aufgestapelte Munition in unseiner Besitz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die siegreich vordringende 9. Armee nähert sich kämpfend der Bahn Bukarest-Plöesti-Campine. Unter Einwirkung dieser Bewegung räumte der Gegner seine Stellungen nördlich von Sinaia, das am Abend von österreichisch-ungarischen Truppen nach Kampf genommen wurde.

Die Donauarmee hat die auf dem Südufer des Argeşul noch von Rumänen besetzten Orte gesäubert. Sie ist im Vordringen auf Bukarest.

An der Donau sind russische Angriffe vom Osten her zurückgeschlagen worden.

Die unter Oberst von Szivo in der südwestlichen Balachei den in Auflösung weichen rumänischen Kräften folgenden österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen haben den Gegner am 11. zum Kampf gestellt. Der Feind, dem auf dem Ostufer des Flusses der Weg verlegt war, hat gestern 26 Offiziere, 1600 Mann als Gefangene und 4 Geschütze eingebüßt.

Außer dieser Zahl sind am 5. Dezember über 4400 Rumänen gefangen genommen.

An der Bahn nordwestlich von Bukarest fielen bedeutende Weizenvorräte in unsere Hand, die, von der englischen Regierung angekauft, durch Schilder als solche gekennzeichnet waren.

An der Dobruşkafront herrscht Ruhe.

Mazedonische Front:

In den Gefechten bei Gradetska östlich der Cerna blühen bulgarische Regimenter Sieger über die Serben, die anfangs in einen Teil der Stellungen eingedrungen waren.

Weiter südlich sind neue Kämpfe im Gange.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Bukarest gefallen!

WTB. Berlin, 6. Dez. (Amtlich.) Bukarest ist genommen. Seine Majestät der Kaiser haben Allerhöchst aus diesem Anlaß in Preußen und Elsaß-Lothringen am 6. Dezember 1916 Salut schießen, Flaggen und Kirchengeläute angeordnet.

Soeben trifft die Nachricht ein, daß Bukarest genommen sei, am 6. Dezember, dem Geburtstag des Bewingerten Mackensen. Schier kann man die Märe nicht fassen. Was alles in wenigen Wochen, um nicht zu sagen in wenigen Tagen an Großem in dem Lande geschehen, das berufen schien oder sich berufen fühlte, durch menschlichen Stoß den Zentralmächten den Rest zu geben. Das war am 27. August dieses Jahres. Fast genau nach 100 Tagen ist es mit seiner Herrlichkeit zu Ende; die Armee von 600 000 Mann völlig geschlagen und größtenteils gefangen, der Rest in wilder Flucht; der falsche König und die bestochenen Kreaturen des Viererverbands mit den sonstigen Größen der gewesenen Regierung landesflüchtig, die Hauptstadt, eine der stärksten Festungen der Welt, in unserem Besitz, dazu ein Gebiet von etwa 50 000 Quadratkilometern. Das ist fast mehr, als man so rasch zu fassen vermag. Wie sind wir da unseren Truppen, unseren großen Führern auf den Schlachtfeldern zu Dank verpflichtet! Ja, aus allen deutschen Herzen soll der Dank aufsteigen zu den Helden, die für des Vaterlandes Größe gestritten und gelitten haben. Aber als gute Deutsche wollen wir auch eines nicht vergessen: Gebt unserm Gott die Ehre!

Und immer weiter geht es. General von Falkenhayn ist nicht nur ein Meister des Angriffs, sondern auch der Verfolgung. Immer dichtauf folgen unsere schneidigen Truppen dem geschlagenen Feind. Von der heillosen Unordnung, in der das feindliche Heer sich befindet, kann man sich nur schwer einen Begriff ma-

chen. Es zeugt aber dafür die reiche und stetig sich mehrende Kriegsbeute, worunter das Getreide glücklicherweise eine große Rolle spielt, sowie der Umstand, daß in einem einzigen Abschnitt der großen Argeşschlacht vom 5. Dezember, im Bereich des von Süden anrückenden deutschen, bulgarischen Donau-Armee unter den Gefangenen die Angehörigen von nicht weniger als 22 verschiedenen Infanterie- und 8 Artillerie-Regimenten festgestellt wurden. Die Gesamtzahl der von den vier Heeresgruppen Morgen, Kraft von Tellmeningen, Kühne und Kof (Donauarmee) eingebrachten Gefangenen betrug nach dem Tagesbericht 12 500 Mann, auf die letztere dürften daher etwa 4000 Gefangene entfallen. Wenn also in dieser im Verhältnis zur Gesamtzahl der fechtenden feindlichen Truppen geringfügigen Zahl eine solche Mischung von Truppenteilen festgestellt werden konnte, so muß das rumänische Heer schon arg durcheinandergeschüttelt sein. Die deutschen Truppen stehen bereits vor Plöesti, nächst Galatz und Bukarest die wichtigste Stadt Rumäniens. Es ist der Knotenpunkt der Hauptbahnlinsen Oltenia bzw. Giurgiu-Bukarest-Jassy-Galatz und Constantza-Sinaia; außerdem ist es der Mittelpunkt des Erdölgebiets. Vielleicht ist Plöesti schon in unserer Hand, und dann wäre dem feindlichen Heer auch der Rückzug nach Norden abgeschnitten und es bliebe nur noch das Ausweichen nach Westen bzw. Nordwesten. Jeder Tag führt der Katastrophe näher, die unvermeidlich geworden ist.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WTB. Paris, 6. Dez. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Die Nacht war ruhig auf der ganzen Front. — Flugdienst: Manoeuvrieren schon gestern hintereinander zwei deutsche Flugzeuge ab. Damit erhöht sich die Zahl der Siege Raumpfer auf 20.

Orientarmee: Westlich der Cerna nützte die Serben ihren Erfolg vom 3. Dezember aus und gelangten bis zu den Eingängen von Stralina. Alle feindlichen Gegenangriffe wurden mit blühigen Verlusten für den Feind abgelehnt. Im Verlauf des 3. und 4. Dezember erbeuteten die Serben drei Geschütze, fünf Haubizen. Nördlich von Poralowa rückten die Franzosen und Serben gleichfalls vor.

Abends: Ein kleiner deutscher Angriff, der heute früh gegen die Stellung nördlich des Dorfes Bauz gerichtet wurde, scheiterte gänzlich unter dem Maschinengewehrfeuer. Wir haben Gefangene gemacht. Im Laufe des Tages mittelstarke Artillerietätigkeit an verschiedenen Stellen der Front.

Belgischer Bericht: Artilleriekampf an verschiedenen Punkten der Front, besonders in den Abschnitten von Ramscapelle, Dignuiden und Steenstraete. Nördlich von Dignuiden haben wir feindliche Posten unter Artilleriefeuer genommen.

Der englische Tagesbericht.

WTB. London, 6. Dez. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Südlich von Loos verfuhrte der Feind mit starken Truppen einen Ueberfall, der vollständig mißlang.

Abends: Beträchtliches Artilleriefeuer in der Gegend von Loos und Ypern. Unsere Geschütze erwiderten den ganzen Tag über erfolgreich. Der Feind beschloß zeitweilig beide Anreufe: stark. Erfolgreiche Tätigkeit der englischen Luftstreitkräfte. Gestern hatte das Marineflugzeugwader viele Kämpfe zu bestehen. Es zerstörte zwei feindliche Maschinen und zwang sieben weitere zur Landung. Eine englische Maschine wird vermisst.

Der Krieg zur See.

London, 6. Dez. Der englische Dampfer Palatine (3286 Tonnen) und der russische Dampfer Pallas (1202 Tonnen) sind versenkt worden.

Der Krieg mit Italien.

WTB. Wien, 6. Dez. Italienscher und südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts von Belang.

Ereignisse zur See:

In der Nacht vom 4. auf den 5. Dezember hat eines unserer See-Flugzeugwader die militärischen Objekte von Monfalcone mit schweren Bomben erfolgreich belegt. Trotz heftigen Abwehrfeuers sind alle Seeflugzeuge unverfehrt eingedrückt. Flottenkommando.

Der türkische Krieg.

WTB. Konstantinopel, 6. Dez. Amtlicher Be-

richt von gestern: Nördlich der Donau nahmen unsere ruppen an der großen Schlacht am Argeşul erfolgreichen Anteil und erbeuteten 11 Geschütze mit Bespannung. Kein bemerkenswertes Ereignis an den anderen Fronten.

Kriegschronik 1915

7. Dezember: Der Papst hielt im Konsistorium eine Friedensandacht ab.

- Westlich von Aubriev, in der Champagne wurden etwa 250 Meter des vorderen französischen Grabens von uns eroberet.
- Ipek wurde von den Oesterreichern besetzt und etwa 1250 Gefangene gemacht.
- Im Karolu-Wardar-Bogen mußten die Franzosen ihre Stellungen aufgeben.
- Die Bulgaren besetzten Djakova.

Baden.

(*) Karlsruhe, 6. Dez. Von den Gehilfinnen der Telegraphenämter Karlsruhe, Baden, Pforzheim, Heidelberg und Mannheim wurde der Großherzogin Luise zu ihrem Geburtstag ein kunstvoll gearbeiteter Fahrstuhl für einen kranken oder genesenden Soldaten gewidmet. Die Großherzogin ließ daraufhin eine Abordnung der Gehilfinnen zu sich ins Residenzschloß bitten, um ihnen für das zeitgemäße Geschenk herzlich zu danken.

(*) Pforzheim, 6. Dez. Auf Grund eines vom badischen Landtag beschlossenen Notgesetzes wird man auch hier Ersatzwahlen für die unter der Fahne stehenden Stadtverordneten vornehmen, die nur solange wirksam bleiben, bis die Ersetzten wieder eintreten können. Die verschiedenen Parteien haben sich auf den freiwilligen Provorz geeinigt, jedoch die von den einzelnen Richtungen vorgeschlagenen Ersatzent: ohne Gegenvorschläge glatt gewählt werden. Für die ins Heer getretenen Stadträte soll eine Ersatzwahl vorerst nicht stattfinden.

(*) Ettlingen, 6. Dez. Auf der Fahrt von Ittersbach nach Langensteinbach stieß der Kraftwagen des Medizinalrats Dr. Kramer mit einem gefällten Baumstamm zusammen und ging völlig in Trümmer. Dr. Kramer erlitt schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen.

(*) Vom Schwarzwald, 6. Dez. Auf dem Schwarzst. A man augenblicklich fleißig mit Drehschleifen beschäftigt. Bei Hafer ist Qualität und Quantität viel besser als im vorigen Jahre. Das Erzeugnis an Stroh ist gut.

(*) Teutkird, 6. Dez. (Käse- und Butter-) Durch den Landjäger von Wolfegg wurde in Bassers ein Herr aus Friedrichshafen angehalten, der auf einem Fuhrwerk 11 Zentner Käse und 1 1/2 Zentner Butter aus Wolfegg wegführen wollte. Derselbe Herr ist bereits vor sechs Wochen auf einer ähnlichen Tat erfaßt worden.

Eisenbahn. Zur Verbesserung der Waggengestaltung für Lebensmittel und für Sendungen der Kriegsindustrie werden Frachtstückgüter mit Ausnahme von Mischgut und von Privatgut für die Militärverwaltung bei den württ. Staats- und Privatbahnen am 7., 8. und 9. Dezember 1916 nicht zur Beförderung angenommen. Nähere Auskunft erteilen die Güterstellen.

Eisenbahnfahrplan. Nach einer Mitteilung der Generaldirektion wird sich die Neuausgabe des Fahrplans wegen vorzunehmender Zugveränderungen etwa bis Mitte Januar 1917 verzögern.

Württemberg.

(*) Southeim a. N., 6. Dez. (Wein- und Obst-) Unsere Landwirtschaft hat ein ausgezeichnetes Jahr hinter sich. Die Weinberge hiesiger Markung ergaben 131 884 Ml. gegen 113 734 Ml. im Vorjahr, die Weindurchschnittspreise waren heuer gerade das Doppelte von vorigem Jahr. Die Obstlernte ergab auch dank der hohen Breite mehr als sonst, nämlich 11 600 Ml.

an durch Tränen, es war ein so ganz eigenartlicher, wehmütiger Blick. — Ich erfaßte ihre beiden Hände, ich bewachte mein Anie vor so viel Unglück — „Höhen Sie mich nicht zurück, Wilhelmina!“ flehte ich.

Sie ließ mir ihre Hände, ich küßte einen herzlichsten Druck.

„O Sie bester aller Menschen!“ sprach sie dann beinahe frierlich und hob mich auf, „Sie edle, treue Seele! — Ich weiß, Sie haben viel um meinetwillen gelitten, ich sehe es an Ihren blassen Wangen, an Ihren kummervollen Blicken. — Und Sie verzehren mich? Sie kommen mir zu helfen, wo alle Welt mich verließ?! — So wissen Sie denn, — ich habe namenlos gelitten, auch um Ihre willen, — ich weiß, daß Sie über mir wachten! — Wenn wollte ich es Ihnen vergelten! — Ach, vergessen Sie mich, Vergessen Sie mich! — Ich bin Ihrer heute nicht mehr wert! — Verzeihen Sie mir und vergessen Sie mich, — es muß sein!“

Ich vermochte nicht zu sprechen. „Bleiben Sie mein Freund“ — fuhr sie erschüttert fort: — „denken Sie nicht gar zu schlecht von mir, — bewahren Sie mir ein freundliches Angedenken — leben Sie wohl!“

„Rein, gnädige Frau,“ sprach ich, mich gewaltsam fassend, „so werden Sie mich nicht los. — Noch einmal, Sie bedürfen der Hilfe — ich weiß es. — Sie nannten mich Ihren Freund, rauben Sie mir nicht mit demselben Atemzuge das schönste Vorrecht, welches dieser Name in sich schließt! — Denken Sie einmal, ich wäre ein älterer Bruder, — sehen Sie sich und hören Sie meinen Rat!“ — Wir nahmen Platz.

„Packen Sie augenblicklich Ihre nötigsten Sachen und fahren Sie um neun Uhr mit dem Zuge nach Frankfurt. Miß Farlen begleitet Sie, Sie bleiben eine Nacht in Westend-Hall und ich sende Ihnen morgen Seppi mit Ihren übrigen Ertzen nach. — Rein, widersprechen Sie mir nicht!“

„Doch, doch,“ — unterbrach sie mich mit einem tiefen Seufzer. „Ihr Plan läßt sich nicht verwirklichen — ich

ich aus tiefstem Herzen — „nun kann noch alles gut werden, — das Eis beginnt zu schmelzen, — sie wagt!“ — Nach einer Weile schlug sie ihre Augen auf. Durch Tränen hindurch schaute sie zu mir auf mit jenem langen, forschenden Blicke von ehemals und reichte mir ihre noch feuchte Hand.

„Sehen Sie sich,“ — sprach sie müde — „ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind.“

„Ich würde zu Ihnen geschickt haben,“ fuhr sie nach einer Weile fort, „wenn Sie nicht von selbst gekommen wären, abgesehen — Sie hörten vielleicht schon?“

„Ich weiß alles, gnädige Frau, bitte, sprechen Sie jetzt nicht davon, ich war dabei, — ich wäre schon eher gekommen, aber ich glaube, es wäre besser, ich liebe Sie sich erst beruhigen — auch mich selbst!“

Wir saßen dann eine Zeitlang stumm neben einander, ein jeder mit seinen Gedanken beschäftigt.

Ich wußte, sie marterte sich hinter jener weißen Stirn mit den quälendsten Vorwürfen.

Ich küßte nur tiefes, inniges Mitleid, ich dachte nicht an mich, ich dachte nur an sie, aber was konnte ich ihr Tröstendes sagen?

An der Sache selbst ließ sich nichts mehr ändern, die war nun einmal geschehen, — ach, daß es so weit kommen mußte! — Fragen wollte ich sie über nichts, ich fürchtete, sie unndtlich damit aufzuregen, — trösten konnte ich sie auch nicht, aber ich konnte ihr helfen, darum war ich ja auch gekommen, ich konnte sie nach Kräften vor den üblen Folgen ihrer Handlungsweise bewahren.

„Sie müssen fort, gnädige Frau,“ sprach ich leise, — „kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein?“

„Ja — ich muß fort!“ rief sie da mit einem Male aus tiefster Brust. „fort, fort von hier, wo jeder Stein unter meinen Füßen brennt, wo alle Biegel auf dem Dache mich verhöhnen, wo die Menschen mit Fingern auf mich weisen werden“; damit hatte sie sich heftig aufgerichtet und strich sich die verworrenen Haare aus

„Ich muß abreisen — Sie haben Recht!“ Sie ging einige Male langsam im Zimmer auf und ab, plötzlich blieb sie stehen, klammerte sich an einen Stuhl und fing von neuem an zu weinen, als wollte ihr das Herz brechen.

Ich überließ sie eine Weile jenem Ausbruche tiefen Schmerzes, ich glaubte, jene Tränen würden sie erleichtern.

Endlich trat ich zu ihr und ergriff ihre Hand.

„Können Sie mir vertrauen, gnädige Frau?“ frag ich sie mit Innigkeit. — „O bitte, machen Sie sich nicht noch kränker, fassen Sie Mut, denken Sie an Ihre Gesundheit! — Dieser Zustand muß Sie aufreizen!“

„O — lassen Sie mich ausweinen!“ schluchzte sie. — „War es denn nur möglich?! — Bin ich noch ich selbst?!“

rief sie dann auf einmal mit wildem Schmerze. — Ach, ich bin ja so namenlos unglücklich — ich habe mich ja einer jeden Liebe und Freundschaft so unwert gemacht, man muß mich verachten — mich stichen wie die Pest!“

„Wilhelmina!“

„Gehen Sie,“ sprach sie, heftig mir die Hand entreichend, „Ihr Mitleid empört mich, — es demütigt mich; — gehen Sie, lassen Sie mich allein!“ und dann begann sie aufs neue händeringend im Zimmer umherzugehen.

„Rein, Wilhelmina,“ — sprach ich sanft, aber bestimmt, „ich bleibe, Sie dürfen mich nicht zurückweisen heute — Sie brauchen eine Freundeshand — hier ist sie, schütteln Sie einmal Ihren falschen Stolz ab! — O sehen Sie nicht fort — geben Sie Ihren guten Regungen Gehör, — Sie wollten ja vorhin selbst nach mir schicken! Sehen Sie — Sie müssen fort — heute noch, und wäre es auch nur nach Frankfurt oder Mainz. Sie wissen nicht, zu welchen Schritten jener Dube sich hincichen läßt. — Ich kam, um Ihnen zu helfen, Sie zu schützen, gnädige Frau. — Darf ich nicht einmal Ihr Freund sein in den Stunden der Not?“

Sie blieb plötzlich vor mir stehen und sah mich lange

(-) **Ehlingen**, 6. Dez. (Staatsvereinfachung.) Die Eisenbahnbaufektion Ehlingen wurde auf den 1. Januar 1917 aufgehoben und die dann noch zu beforgenden Geschäfte der Bauktion der Eisenbahnbaufektion Ehlingen überwiesen.

(-) **Vietigheim**, 6. Dez. (Amtsjubiläum.) Am heutigen Tage sind 25 Jahre verflossen, daß Stadtschultheiß Mezger sein Amt als Stadtvorstand übernommen hat.

(-) **Waldsee**, 6. Dez. (Wahrhafte Geschlechter.) Von der Familie M. Schmid in Oberhornholz sind 7 Söhne im Feld, von Begnucht Huchler in Eberhardzell, wenn der jüngste Sohn in den nächsten Tagen einrückt, 6 Söhne, von Witwe Schmucker in Märbottenweiler 5 Söhne.

(-) **Leutkirch**, 6. Dez. (Käse- und Butter schmuggler.) Durch den Landjäger von Wollegg wurde in Wassers ein Herr aus Friedrichshafen angehalten, der auf einem Fuhrwerk 11 Zentner Käse und 1 1/2 Zentner Butter aus Wollegg wegführen wollte. Derselbe Herr ist bereits vor sechs Wochen auf einer ähnlichen Tat ertrappelt worden.

Handel und Verkehr.

(-) **Heilbronn**, 6. Dez. (Viehmarkt.) Auf dem gestrigen Viehmarkt konnten junge, fleischige, nicht ausgemästete Ochsen 208-212 Mk. pro 50 Kilo Schlachtgewicht (104-106 pro 50 Kilo Lebendgewicht), vollfleischige ausgemästete Kalben 208-210 Mk. (104-105), ältere ausgemästete Kühe und Kalben 140-160 Mk. (75-85), Jungochsen schwerste Qualität 3500-3800 Mk., mittlere Qualität 3200-3500 Mk., leichtere Qualität 2900-3200 Mk., Jungtiere 2400-2600 Mk. das Paar, Jungvieh 2-3-jährig 800 bis 1200 Mk., 1-2-jährig 400-800 Mk., Kühe neummelend 1500-1700 Mk., mittlere Qualität 1200-1500 Mk., Handelskühe 800-1200 Mk. das Stück, Milchschweine kosteten 60-120 Mk., Käuferschwine 100-320 Mk. das Paar.

Landtag.

Stuttgart, 6. Dez.

Präsident von Kraut eröffnete um 1/11 Uhr die Sitzung. Im Einlaß befand sich ein Antrag Reil (S.) und Genossen um Genehmigung einmaliger Feuerungszuschüsse für staatliche Beamte, Unterbeamte, Arbeiter und nicht etatsmäßig Angestellte. Die Verlängerung der Gültigkeit des Denkmalschutzgesetzes bis zum 1. Oktober 1918 wurde in erster und zweiter Lesung angenommen. Das Haus befaßte sich sodann mit dem Auswahlantrag, die staatsrechtliche Gültigkeit der §§ 11 und 16 der R. Verordnung betr. die Befähigung für den Fortkverkehrsdiensdienst vom 18. Dezember 1913 nicht zu beanstanden. Abg. Rembold (Z.) erstattete hierüber Bericht. Abg. Hausmann (B.) stellte in Abrede, daß die Lösung der Frage betr. die vorgezeichnete Nichtzulassung bestimmter Kandidaten zweckmäßig sei. Vizepräsident von Kiene (Z.) schloß den eingehendsten Weg ebenfalls ein bedenklisches Abgleiten von einer bisher in Württemberg gelübten Praxis; er werde nicht ohne Folgen auch auf die Verhältnisse in den anderen Departements bleiben. Finanzminister Dr. von Viktorius: Die Devise: „Bahn frei allen Nützlichen“ werde auch sein Ziel bilden. Hierauf wurde der Antrag gegen die Stimmen der Abg. Kiene und Hausmann angenommen.

Man ging dann über zur Beratung über die zu gewährenden staatlichen Mittel für Kriegswohlfahrtspflege. Für diese Zwecke, sowie zur Fürsorge für heimkehrende Krieger sind 2 Millionen vorgesehen. Minister des Innern Dr. v. Fleischhauer: Es könne natürlich keine Rede davon sein, daß allen Bedürfnissen, insbesondere in größeren Städten, Befriedigung verschafft werde. Er habe aber die Kantkörperpersonen und Gemeinden von neuem ersucht, zu den Reichsunterstützungen bei der großen Not ausreichende Beiträge zu gewähren. Er selbst habe den Staatsbeitrag an freiwilligen Zuschüssen an besonders bedürftige Gemeinden von 60-70 Prozent auf 80-90 Prozent erhöht. Die Arbeitslosigkeit habe sehr nachgelassen. Man brauche jetzt keine männlichen Arbeiter für Zwecke des Krieges. Auch für die Zerstörerarbeiten sei es Pflicht, sich in den Dienst der Kriegsarbeiten zu stellen. Nach seiner Berechnung werden die vorgezeichneten 2 Millionen bis Ende April 1917 reichen. Die Leistungen für die Kriegswohlfahrtspflege dürften nicht eingeschränkt werden. Die Ueberauswirtschaft werde uns vor große Vorkosten stellen. Der Arbeitsvermittlungsdienst sei nirgends so vollkommen durchgeführt wie in Württemberg. Dem Mittelstand müsse durch Darlehensgewährung finanziell unter die Arme gegriffen werden. Diese Darlehensgewährung dürfe aber nicht als rein staatliche Angelegenheit betrachtet, auch die Amtskörperpersonen und Gemeinden müßten herangezogen werden. Einmal muß doch wieder Frieden werden. Sorgen wir dafür, daß wir bereit sind nach Friedensschluß die neuen Aufgaben des Friedens zu erfüllen. (Lebhafte Beifall.) Die Sitzung fand um 12 Uhr ihr Ende. Nächste Sitzung morgen 9 Uhr.

Die sozialdem. Fraktion hat folgende Anfragen eingebracht: 1. betreffend den wilden Handel mit Nahrungsmitteln und die Preistreibereien; 2. eine stärkere Anlieferung von Lebensmitteln aus anderen Bundesstaaten, auf die Württemberg im Austausch gegen die von ihm abgelieferten Produkte Anspruch hat; 3. Drucksachen und Unterstützung der Massenorganisationen in den Gemeinden. Ferner Erhöhung der Brot- und Mehlrationen zum Ausgleich für die fehlenden Kartoffelmengen, Weihnachtsgulden an staatlich Beamte, Unterbeamte und Arbeiter, Erhöhung der Beihilfen für die Familien der zum Kriegsdienst eingezogenen Arbeiter und nicht etatsmäßigen Unterbeamten des Staats. (Wichtiglich der Weihnachtsgulden sollen bereits einleitende Schritte gesehen sein.)

Mutmaßliches Wetter.

Die Störungen lösen sich nur langsam auf. Für Freitag und Samstag ist deshalb anfangs immer noch nachtaues, dann unter dem Einfluß eines neuen Hochs wieder aufsteigendes Frostwetter zu erwarten.

Amtliche Fremdenliste.

Verzeichnis der am 15. Nov. bis 30. Nov. angem. Fremder.

In den Gasthöfen:

Hgl. Badhotel.

Weißbarth, Dr. K., Leutnant
Weil, Dr. Dr. Ludwig, Regt.-Arzt mit Frau Gem. Stuttgart

Gasth. zur Eisenbahn.

Haas, Dr. Karl, Rfm.
Henninger, Dr. Wilh., Postunterbeamter mit Frau Gem.

Hotel Graf Eberhard.

Hönig, Dr. Fritz, Rfm.

Gasth. zum Hirsch.

Morgenschweitz, Dr. Otto, Monteur
Dür, Dr. Friedr., Rfm. mit Frau Gem.

Hotel Maifisch.

Breusch, Dr.
Grabow, Dr. M., Ingenieur
Schwab, Frau Frida, Rfm.-G.

Hotel Post.

Weicher, Dr. D., Major
Koth, Dr. Assistentarzt
Benzinger, Dr. Rfm.
Benzheim, Dr. J., Rfm.
Cordes, Dr. Rfm.
Riders, Dr. Peter, Leutnant
Walter, Dr. Raat

In den Privatwohnungen:

Mina Geiger, Villa Heimbürg.
Geiger, Dr. Emil, Leutnant
Pauline Treiber Witwe.
Hinderhofer, Frau mit Kind
Krankenheim.
Haarer, Dr. Fern., Gewerkschaftssekretär
Zahl der Fremden 13333.

Ev. Jünglingsverein. Donnerstag, 7. Dezember, abends 8 Uhr Bibel- und Vereinstunde.

Lokales.

— Heraus mit den Scheidemünzen! Das Reichshandelsdirektorium hat sich an alle Kaufmännischen, gewerblichen und landwirtschaftlichen Körperschaften und Verbände mit dem Ersuchen gewendet, durch eine umfassende Aufklärungsarbeit aller Kreise der städtischen und ländlichen Bevölkerung auf die Schädlichkeit der zweifellos neuerdings um sich greifenden Aufspeicherung von Zahlungsmitteln hinzuweisen. Am 7. November ds. J. befanden sich 6,5 Milliarden Mark mehr als Mitte Juli 1914 im Verkehr und trotzdem wächst die Inanspruchnahme der Reichsbank von Tag zu Tag, während die rückfließigen vom Bargeld anschieben. Diese unliebsame Erscheinung läßt sich auf den Abfluß von Zahlungsmitteln auf die verschiedenen Kriegsanlagen und in die besetzten feindlichen Gebiete, ferner mit den gestiegenen Warenpreisen und Löhnen, sowie den vermehrten Barzahlungen nicht genügend erklären. Die unvermeidliche Zurückhaltung der Zahlungsmittel bedeutet aber geradezu eine wirtschaftliche Gefahr. Offenbar werden aber mit den Scheidemünzen auch unsaubere Geschäfte gemacht, sonst könnte der Mangel nicht so empfindlich sein. Man hörte ja schon vielfach, daß unsere Silbermünzen in Masse über die Grenze wandern.

— Ernährungsfragen. Der nationallib. Reichstagsabgeordnete Held hat folgende Anfragen an den Reichskanzler gerichtet: „Der Reichstag hat bei Besprechung der Ernährungsfragen folgende Resolutionen angenommen: „Die Viehhändlerverbände sind zu verpflichten, Schweine und Rinder aller Altersklassen, welche der Tierhalter aus wirtschaftlichen Gründen zu verkaufen genötigt ist, baldmöglichst zu angemessenen Preisen abzunehmen.“ Da seitens der Reichsregierung die Ausführung derselben zugesagt ist, bis heute aber von den Landesbehörden noch keine entsprechenden Maßnahmen getroffen sind und die Gefahr besteht, daß infolge Futtermangels nicht schlachtreife Viehbestände vernichtet werden, frage ich: Was gedenkt der Reichskanzler zu tun, damit die geforderten Maßnahmen schnellstens zur Durchführung gelangen?“

(-) **Reichsbekleidungsvorschriften.** Es besteht Anlaß, darauf hinzuweisen, daß für jede Warengattung ein besonderer Bezugsschein notwendig ist und daß daher mehrere Arten von Waren nicht auf einen Bezugsschein geschrieben werden dürfen. Die Geschäfte werden darauf aufmerksam gemacht, daß es bei Strafe verboten ist, irgend welche Änderungen auf den ausgestellten Bezugsscheinen vorzunehmen. Die Geschäfte dürfen nur solche Waren und auf keinen Fall mehr Stück davon abgeben, als auf dem Bezugsschein vermerkt sind. Kann das Geschäft mangels Vorrat die auf dem Bezugsschein vermerkte Menge nicht abgeben, so liegt es im Interesse ihres Kunden, ihn zur Einholung eines neuen Bezugsscheins auf die kleinere Menge zu veranlassen, weil sonst der Kunde in der Personalkarte der Bekleidungsstelle mit der größeren Menge belastet bleibt. Den Geschäften ist es streng verboten, sogenannte Ersatzzugsscheine auszustellen, oder auf Bezugsscheinen Teillieferungen zu vermerken und die Scheine dem Kunden wieder anzuhändigen.

— Der endgültige Hafer- und Gerstepreis. Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: „Für Hafer und Futtergerste wird zurzeit 280 Mk. für Qualitätsgerste von der Reichserntengesellschaft 340 Mk. für die Tonne im Höchstfalle bezahlt. In dem Satz von 280 Mk. für die Tonne ist neben dem endgültig festzusetzenden Preise ein Zuschlag für Frachtlieferung (Frührentschprämie) enthalten. Der endgültige Preis ist nunmehr festgelegt. Er beträgt bei Futtergerste von jetzt ab 250 Mk. für die Tonne. Für Qualitätsgerste zahlt die Reichserntengesellschaft von jetzt ab 320 Mk. für die Tonne. Für Hafer bleibt der Frachtlieferungspreis von 280 Mk. noch bis zum 31. Januar 1917 einschließlich bestehen. Da für Brotgetreide die derzeitige Frührentschprämie von 10 Mk. für die Tonne nach der geltenden Bundesratsverordnung nur noch bis zum 15. Dezember 1916 bezahlt wird, liegt es im Interesse der Landwirte, in den nächsten zehn Tagen möglichst viel Brotgetreide, das auch jetzt besonders nötig ist, zu dreschen und abzuliefern.“

— Der Gewinn der Reichsbank. Die Ausfuhr von Margarine betrug 1913: 71.000, 1914: 79.000, 1915: 139.000, 1916 (10 Monate): 129.000 Tonnen. Die Ausfuhr hat sich also gegenüber 1913 mehr als verdoppelt. Diese erhöhte Ausfuhr läßt Holland aber ausschließlich England zu gute kommen. Die Ausfuhr nach England betrug 1913: 65.000 Tonnen, 1914: 72.000, 1915: 104.000, 1916: schon in den ersten zehn Monaten nicht weniger als 123.000 Tonnen. Dagegen hat Deutschland in diesem Jahre aus Holland bis jetzt nur etwa 2000 Tonnen Margarine erhalten.

— Fettversorgung aus Hauschlachtungen. Im Anschluß an die neuesten, schon in einigen anderen Bundesstaaten ergangenen Verfügungen wird die Ablieferung von Fett aus Hauschlachtungen auch für Württemberg durch eine Verfügung der Fleischverorgungsstelle geregelt, die der Staatsanzeiger veröffentlicht. Danach sind von Schweinen mit einem Schlachtgewicht bis 120 Pfd. 1 1/2 Pfd. Rücken- oder Bauchspeck abzuliefern, von 121 bis 150 Pfd. 2 1/2 Pfd., von 151-180 Pfd. 4 Pfd., über 180 Pfd. für je 20 Pfd. 1 Pfd. mehr. Es wird aber erwartet, daß die Anlieferung von Fett, soweit es die Verhältnisse des einzelnen gestatten, über die vorgesehene Menge hinausgeht. Da im Verlauf des Spätjahres schon eine größere Zahl von Hauschlachtungen, namentlich in den letzten Wochen, stattgefunden hat, sollen die Ablieferungen aus den schon vollzogenen Schlachtungen nachgeholt werden. Die Verfügung sieht deshalb vor, daß diejenigen Hauschlächter, die diese Nachholung nicht freiwillig vornehmen, bei der nächsten Schlachtung die doppelte Menge abzuliefern haben. Um Härten zu vermeiden, namentlich in Fällen, in denen ein Selbstversorger schon von sich aus Speck an andere abgegeben hat, kann diese Verdoppelung ganz oder teilweise nachgelassen werden. Das Fett wird von den Fleischbeschauern gesammelt, auf Verlangen sofort bar bezahlt, und zwar mit 2 Mk. für das Pfd., und an die vom Kommunalverband bestimmte Stelle geschickt. Die Kommunalverbände zeigen die Menge des angesammelten Fettes der Fleischverorgungsstelle an. Diese verfügt hierüber zum Nutzen der Fettversorgung unierer Säuer- und Schweinearbeiter, namentlich in der Rüstungsindustrie. Kommunalverbände und Betriebe mit Säuer- und Schweinearbeitern melden ihren Fettbedarf bei der Fleischverorgungsstelle an.

— Ein schwer verständlicher Irrtum. Von zuständiger Seite wird uns mitgeteilt: Das immer wieder auftauchende Gerücht, die evangelischen Geistlichen des Landes werden für die „Kriegsbeihilfen“ besonders bezahlt, entbehrt jeder Grundlage.

— Der Bund der Landwirte in Württemberg hält am nächsten Sonntag in Stuttgart eine Landesversammlung ab. Daran schließt sich nachmittags 2 Uhr in Stuttgart eine Landes-Vertrauensmännerversammlung an, in der der Vorsitzende des Bundes, Land- und Reichstagsabgeordneter Dr. R. B. K. G. über die gegenwärtige wirtschaftliche und politische Lage sprechen wird. Die Versammlung ist geschlossen und nur für die Mitglieder des Bundes der Landwirte bestimmt.

— Was merklich. In der Station Derezeg Salam stieß Donnerstag nacht 12 Uhr ein Wiener Elzug Nr. 3 mit dem Bundespost-Großer Personenzug infolge falscher Weichenstellung zusammen. Es gab viele Tote und Verwundete, darunter zahlreiche Frauenkinder, die von den Wiener Leichenfeierlichkeiten nach Budapest überführt wurden.

— Gefährlichkeit in Rheingebiet. Der Inhaber einer Schnell-Fischfabrik in Rhein wurde wegen übermäßig hoher Preise zu 3 Monaten Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe verurteilt.

— Ueber die Käseversorgung in Baden wird dem „Mannh. Generalanzeiger“ von sachverständiger Seite geschrieben, daß jetzt in Baden Ueberfluß an Weichkäse herrsche, da durch rechtzeitige große Abschlässe des Einkaufs süddeutscher Städte in Mannheim schon zu Wochen täglich mehrere Wagen verschiedener Sorten Weichkäse dort einlaufen, welche an die badischen Städte verteilt werden. Es sei das eine Versorgung mit Käse, um welche uns fast alle anderen deutschen Bundesländer bitten, denn aus dem ganzen Reich lauten Anfragen und Aufträge auf Käse ein, welche jedoch nicht berücksichtigt werden können, da der Einkauf süddeutscher Städte außerhalb Baden nicht liefern darf.

— Vom Verein für das Deutschtum im Ausland geht uns eine Darstellung über seine Tätigkeit zu, die erkennen läßt, daß der Verein die Gründung von vielen neuen Ortsgruppen in der letzten Hälfte dieses Jahres vornehmen konnte und zwar in Furtwangen, Rappnau, Bretten, Hornberg, Achern, Wiesloch, Aehl, Schoppsheim, Kenzingen und Sickingen. Diese Neugründungen wie auch die Wiederbelebung der bestehenden Ortsgruppen erfolgte durch öffentliche Vorträge (Reisebilderungen mit Wandkarten und Lichtbildern) des Vereinsredners Schriftsteller Götz, den der Landesverband des B. D. A. (Obmann: Dr. W. Groß, Karlsruhe, Bismarckstraße 37) auf Ansuchen unentgeltlich zur Verfügung stellt. Die Arbeit des Vereins für das Deutschtum im Ausland verdient tatsächlich die Unterstützung weiterer Kreise, damit es ihm möglich ist, seiner Aufgabe: Erziehung deutscher Kulturerbengruppen der alten Heimat nach den Ländern seines Wirkens durch deutsche Auslandsschulen, Kindergärten und dergl., um dort das Deutschtum zu erhalten, gerecht zu werden.

— Zum Kapitel der Fleischsteuerung. Bei den Verhandlungen im preuß. Abgeordnetenhaus am Dienstag wurden recht interessante Angaben über die Verteuerung des Fleisches gemacht. Zunächst wurde die Tätigkeit der Viehhändlerverbände scharf kritisiert, und vor allem der hohe Prozentsatz an Unkosten getadelt, mit dem diese Viehhändler arbeiten. Um 7 Prozent wird das Fleisch durch die Viehhändler verteuert, wovon die Hälfte auf Unter- und Sammelkommissionäre entfällt. Bei einem Gesamtumfang von 3 Milliarden im Viehhandel stellen diese 7 Prozent einen Gewinn von 210 Mill. Mark dar. Die Zahl der Schlachtungen kann nicht vergrößert werden. Beim Rindvieh ist 1916 ein Rückgang von 9 Mill. Stück eingetreten, während in Friedenszeiten nur 7 Millionen Stück durchschnittlich geschlachtet wurden. Danach hat man durch die Abschaltung von weiteren 2 Mill. Stück in ungenügender Weise auf unseren Rindviehbestand hinarbeitet. Eine abermalige Erhöhung der Abschaltungen würde unseren eigentlichen Bestand ernstlich gefährden. Dazu kommt, daß unserer Landwirtschaft 1 Million Pferde fehlen, die in den Betrieben größtenteils durch Rindvieh ersetzt wer-

den müssen. Es wurde vorgeschlagen, auch die Gänge in die Fleischkarte einzubeziehen, und in der Tat haben sich auf dem Wäntemarkt Zustände entwickelt, die unerbötlich sind. Jetzt schon sind die Preise für Gänge teilweise auf 100, 120, 150, in einem Fall sogar auf 170 Mark für das Stück gestiegen. Trotzdem will, wie ein Redner anführt, Herr von Batocki von Höchstpreisen für Gänge oder von der Einziehung in die Fleischkarte nichts wissen, das würde erst der Fall sein, wenn die Gänge einmal 300 Mk. kosten. (Allgem. Beiterkeit.) Die Führer von der Fleischkarte anzunehmen, erklärte Herr von Batocki als aussichtslos, weil dann Führer in solchem Maße abgeschlachtet würden, daß die Versorgung des Volks mit Eiern gefährdet würde. An der unerhörten Steigerung der Fischpreise sei der Kettenhandel schuld.

Neues vom Tage.

Der vaterländische Hilfsdienst.

Berlin, 6. Dez. Der Gesetzentwurf über den vaterländischen Hilfsdienst hat gestern die Zustimmung des Bundesrats gefunden. In den Reichstagsausschuss, der das Kriegsamt bei der Durchführung des Gesetzes beraten und unterstützen soll, sind gewählt worden: von den Konservativen die Abgeordneten Graf Westarp und Schiele, von den Nationalliberalen Vassermann und Nieher, von der Deutschen Fraktion Frhr. von Wangenheim, vom Zentrum Spahn, Gröber und Müller-Fulda, von der Fortschritt. Volkspartei Gotsche und Carstens, von den Sozialdemokraten Ebert, Bauer und Legien, von der Soz. Arbeitsgemeinschaft Dittmann und von den Polen Seyda.

Die Kriegsziele des Zentrums.

Mün, 6. Dez. In einer Versammlung in Bonn sprach am Sonntag der Zentrumsführer Dr. Spahn über die politische Lage und erklärte, den Anspruch Englands, daß nicht die Kriegskarte, sondern die Heeresstärke bei einem Friedensschluß maßgebend sein sollte, erkennen wir nicht an. Wir verlangen Friedensversicherungen, die teilweise in Gebietsveränderungen, teilweise in anderen realen Garantien bestehen. Bezüglich des Zivildienstgesetzes verhielt sich der Redner, daß dieses theoretisch eine vollständige Umgestaltung unseres wirtschaftlichen Lebens darstellt, praktisch werde es dazu wohl nicht kommen. Wenn im Frühjahr die Früchte des Gesetzes sichtbar werden, dann sieht hoffentlich der Weg zu Friedensverhandlungen offen. Wilson als Friedensvermittler könne man sich kaum denken. An einem Zusammenschluß des österreichischen Volkes haben wir das größte Interesse; eine Verständigung mit ihm auf wirtschaftlichem Gebiete wird wohl erreicht werden.

Die Krisis in England.

London, 6. Dez. Ministerpräsident Asquith hat dem König sein Rücktrittsgesuch eingereicht, das vom König angenommen wurde. Der König ließ den Minister Bonar Law zu sich bitten. Schon lange hat es in dem 23köpfigen „Koalitionministerium“ gekriselt; der Necht im Karpenteich war der ehrgeizige Walliser Lloyd George. Wie die Neugestaltung des Ministeriums auch ausfallen wird, sein Weisheit wird der maßgebende sein, und das bedeutet vor allem eine rücksichtslose Kriegsführung mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln. Der äußere Grund der Krisis war die Weigerung Lloyd Georges, in dem von ihm als Kriegsminister zu berufenden Kriegsausschuss den bedächtigeren Ministerpräsidenten Asquith anzunehmen. Mit der neuen Wendung werden Hindenburg und die führenden deutschen Kriegsmänner zufrieden sein, denn es wird hoffentlich nun auch unsererseits eine rücksichtslose Anwendung aller erlaubten Kriegsmittel erfolgen. (D. Schr.)

Kriegsloft in England.

London, 6. Dez. Nach einer Verordnung der Handelskammer für Gasthöfe, Pensionen usw. darf kein Abendessen (in England die Hauptmahlzeit) mehr als drei und keine andere Mahlzeit mehr als zwei Gänge haben. Käse, Vorspeise, Nachtisch und Suppe werden als halber Gang gerechnet, sofern sie nicht Fische, Fleisch oder Wild enthalten. Allgemeine fleischlose Tage sollen demnächst eingeführt werden.

Sperrung des italienisch-schweizerischen Grenzverkehrs.

Lugano, 6. Dez. Der italienisch-schweizerische Grenzverkehr ist andauernd derart gesperrt, daß außer der Brief- und Zeitungspost auch kein Reisender mehr herübergelassen wird.

Genf, 6. Dez. Der Yoner „Nouveliste“ erzählt aus Cadix, daß der portugiesische Dampfer „Al Hadojago“ unweit Gibraltar mit dem italienischen Dampfer „Amelia Campisi“ zusammenstieß. Der Italiener sank, der Kapitän und 12 Mann der Besatzung ertranken. Beide Schiffe waren mit Kohlen beladen und auf der Fahrt nach Italien. Der Italiener fuhr im Augenblick des Unglücks mit äußerster Geschwindigkeit, da er von einem Unterseeboot verfolgt wurde.

Die Hafenerplosion in Archangelst.

Reynort, 6. Dez. Der Handelsattaché der russischen Botschaft in Washington zeigte auf dem Hauptpolizeibureau an, daß die Explosion im Hafen von Archangelst durch Bomben verursacht worden sei, die in der Ladung eines Schiffes verborgen gewesen seien, ehe dieses Amerika verlassen habe. Ein gewisser Samuel Carter in Brooklyn wurde unter der Beschuldigung in die Angelegenheit verwickelt zu sein, verhaftet.

Die Krisis in Griechenland.

Berlin, 6. Dez. Nachdem der kaiserliche Gesandte in Athen, Graf von Mirbach-Harff, Griechenland verlassen hat, wird der Schutz der deutschen Interessen in Griechenland von der niederländischen Gesandtschaft wahrgenommen.

Laag, 6. Dez. Außer dem griechischen Gesandten in London Gemaditis, dessen französischfreundliche Haltung bekannt war, haben auch der griechische Generalkonsul in London und die griechischen Konsuln in Manchester und Liverpool ihre Entlassung erbeten.

Athen, 6. Dez. Der gestrige Tag verlief ruhig. Der venezianische Bürgermeister Bonafis wurde aus der bisherigen Haft entlassen. Die Zahl der freiwilligen Reservisten beträgt jetzt 70 000.

Die Teuerung in Amerika.

Washington, 6. Dez. An Wilson laufen zahlreiche Protestschreiben wegen der durch die Spekulation verursachten oder doch wesentlich verschärften Teuerung ein. Wilson beabsichtigt eine besondere Botschaft an den Kongress zu richten.

Wichtige Besprechungen.

Wien, 6. Dez. Kaiser Karl empfing gestern früh den Generalstabchef Generaloberst Erzbejog Leopold Saluator, in Audienz, hierauf den Chef des Generalstabs, Freiherrn von Conrad, zum Vortrag. Dann fuhr der Kaiser in den Standort der deutschen Obersten Heeresleitung, wo im Beisein des Feldmarschalls von Conrad eine Besprechung mit Kaiser Wilhelm stattfand, der auch Hindenburg bewohnte.

Vermischtes.

Hans Richter †. Kapellmeister Dr. Hans Richter ist in Baden im Alter von 73 Jahren gestorben.

Hilfsdienst in der Schweiz. Die „Basler Nachrichten“ machen darauf aufmerksam, daß die Schweiz die Zivilistenpflicht schon habe: Art. 203, Abs. 1 der Militärorganisation der schweizerischen Eidgenossen vom 12. April 1907 bestimmt: „Im

Kriege ist auch der nicht dienstpflichtige Schweizer verpflichtet, seine Person zur Verfügung des Landes zu stellen und, soweit es in seinen Kräften steht, zur Verteidigung des Landes beizutragen.“ — Das ist in kurzer klarer Fassung das, was die deutsche Umständlichkeit 18 Paragraphen gebraucht hat.

Elektrizitätsmonopol? In einer Versammlung der „Vereinigung der Elektrizitätswerke“ in Berlin hielt Direktor Dr. Voigt aus Kiel einen Vortrag über die Verstaatlichung der elektrischen Kraftverzeugung und Kraftverteilung. Die Entwicklung des Staats. Er führte aus, welche große Bedeutung die Elektrizitätswirtschaft genommen habe. Die öffentlichen Elektrizitätswerke verbrauchen jährlich etwa 4 Millionen Tonnen Kohlen, d. h. bei einer Gesamtproduktion von 100 Millionen in Deutschland 2 Prozent; für Hausbrandzwecke würden 4 bis 5 mal größere Mengen verbraucht. Auch die Gaswerke haben einen höheren Verbrauch. Nun sei verlangt worden, nach dem Kriege ein Staatsmonopol für Elektrizitätserzeugung einzuführen, ähnlich wie die Eisenbahnen verstaatlicht worden seien. Redner sprach sich aber gegen ein Staatsmonopol für Elektrizität aus. Er sei noch eine Verstaatlichung der Gasverzeugung zu billigen. Der Kapitalbedarf für ein Elektrizitätsmonopol werde sehr hoch sein. Für die Elektrizitätswerke würden allein etwa 4 1/2 Milliarden Mark und auf das Gasmonopol etwa 3 Milliarden erforderlich sein. — Auf die Dauer wird man an diesem wie an anderen Monopolen übrigens nicht vorbeikommen, denn es ist nicht abzusehen, wie sonst die unmittelbaren oder mittelbaren Aufwendungen für den Krieg gedeckt werden sollten, selbst wenn uns eine namhafte Kriegsschädigung zustoße.

1300 Mark Wochenverdiens. In der letzten Sitzung der Freien Fleischverwertung in Guben wurde bei der Besprechung der Fleischverwertung lebhaft darüber geklagt, daß die Viehhändlerverbände unmäßig das Fleisch verteuerten, da sie zu hohe Zuschläge für die Anstifter, die Vertrauensleute, die Gemeinden und für sich erhoben. So wurde mitgeteilt, daß die beiden Vertrauensleute des Viehhändlerverbandes im Kreise Guben bei einem Prozentsatz von 1 1/2 einen Wochenverdienst von 1200 bis 1300 Mark gehabt hätten. Auf Vorstellung bei der zuständigen Behörde sei insofern eine Besserung eingetreten, als jetzt nur ein Vertrauensmann tätig sei, der nur noch einen Zuschlag von 1/2 Prozent beziehe. Aber auch bei diesem herabgesetzten Prozentsatz verdienen der Vertrauensmann immer noch etwa 400 Mark in der Woche, im Monat also über 1000 Mark. Ein derartig hoher Verdienst an dem jetzt so raren und teuren Fleisch erscheint allerdings denn doch ganz unzulässig.

Edel kreiden. Kaiser Karl I. hat zur Erinnerung an Kaiser Franz Joseph ein Gedenkzeichen für alle Personen gestiftet, die am Hofe Franz Josephs gedient haben.

Die Verstaatlichung des Kohlenwerks Sivernia.

Der preussische Staat beabsichtigt schon vor 12 Jahren, das Steinkohlenbergwerk Sivernia bei Herne in Westfalen zu erwerben, teils um auf die Preisbildung der Kohlen für den allgemeinen Verbrauch eine stärkere Kontrolle zu üben, dann auch um den eigenen Bedarf für Eisenbahnen usw. zu decken. Damals führten die von dem Handelsminister Müller eingeleiteten Verhandlungen jedoch nur zu einem teilweisen Erfolg, da ungefähr die Hälfte der Aktien dem preussischen Fiskus vorenthalten blieb. Nunmehr ist eine neue Vorlage zum Zwecke des Erwerbs der restlichen Aktien von der preussischen Regierung gemacht worden und es scheint, daß auf Seiten der Aktienbesitzer mehr Geneigtheit besteht, dem Staat das Besitztum zu überlassen. Wenn der Plan zur Durchführung gelangt, so wird der preussische Staat 11 Prozent des gesamten Ruhrkohlenbergbaus in eigener Verwaltung haben. Vom Saarkohlenbergbau sind bereits 75 Prozent in seinen Händen und ebenso ein großer Teil der oberschlesischen Kohlenförderung. Die Vorlage sieht für den Erwerb von Stammaktien im Nennwert von 32 446 600 Mk. und Vorkzugsaktien im Nennwert von 10 000 000 Mk. Eine Aufsumme einschließlich Verzinsung usw. von 98 188 600 Mk. in 4 1/2-prozentigen, bis 31. Dez. 1934 rückzahlbaren Schatzanweisungen vor. Von der Kaufsumme entfallen auf die Berliner Handelsgesellschaft und das Bankhaus S. Bleichröder allein 74 411 000 Mk. Die reinen Gesehungskosten belaufen sich auf 82 550 400 Mk.

Druck u. Verlag der V. Voimann'schen Buchdruckerei Willhad Verantwortlich: E. Weinhardt daselbst

Für Backzwecke

empfehle ich
Mandeln, Zimmt,
Haselnüsse, Nellen,
Pflaumen, Potasche
Mischobst, Hirschhornsalz,
Citronat, Vanille-Zucker,
Orangeat, Backpulver,
Zibeben usw.

in schöner Ware.

Eiweiß-Ersatz
zum Schneeflagen.

Robert Treiber.

Fritz

Fassboden-Glanz-Lacke

(Bernstein-Lackfarbe)

in 12 Stunden trocknend, gut und haltbar.

Bohnermasse, nur in bekannter, guter Qualität.

Ideal-Stahlpähne,

Schwämme, Messerputzschmirgel,
Schnellglanz-Putzpulver, Ofenwische,

Gold- und Silberbronzen,

sowie sämtliche

Putz- und Bohnerbürsten

empfiehlt

Drogerie Hans Grundner,

Inh.: Herm. Erdmann.

Wintersport.



Zu noch günstigen Preisen neu eingetroffen sind eine große Partie, nur schöne, ausgesuchte

Schnee-Schuhe,

teilweise mit einer bewährten Patentbindung versehen, wodurch eine unbegrenzte Leistungsfähigkeit erreicht wird.

Paar komplett mit Hutfeldbindung Mk. 25—Mk. 35

„ „ „ Patentbindung Mk. 33—Mk. 47

Kinderschneeschuhe Mk. 20—Mk. 33
Skisöcke, Skiwachs, Skispanner, Skibügeleisen,
Wickelgamaschen, Rucksäcke, Isolierflaschen,
(Thermos) mit und ohne Tragriemen, Lederöl,
Aluminiumtrinkbecher usw.

Rodelschlitten, Autolenker, Renn-Bobs,

Bobsleigs, bewährteste schweiz. Modelle.

Schmid u. Sohn, Wildbad,

Friseur-, Parfümerie-, Sportgeschäft, Photohandlung.

König-Karlstr. 68.

Bahnpraxis Fritzsche

Hauptstraße 75

Sprechstunden täglich von 2—5 Uhr.

Wildbad, den 7. Dezember 1916.



Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir bei unserem schweren Verluste unserer lieben unvergesslichen Mutter, Groß- u. Schwiegermutter, Schwester und Tante

Katoline Eitel,

geb. Entz,

von allen Seiten erfahren durften, sagen herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Luise Treiber zum Bindhof,

mit Tochter Marie.

Familie Karl Schöber.

Dr. Greiner's „Kriegshilfe“

Sauerstoff, Salmiak-Pulver.

Inhalt ca. 1 Pfd. Preis 60 Pfg.

K. A.-Seife, 100 g. Stück 40 Pfg.

K. A.-Seifenpulver. Paket 30 Pfg.

empfiehlt

Drogerie Hans Grundner,

Inhaber: Herm. Erdmann.

